

LE MONTAGNE IN/ANTATE: LEGGE NOE ED IMMAGINI
E3 20N 2569 91: 21212111 ENGBAINOM 817



VERZAUBERTE BERGE: SAGEN UND BILDER

OPERA
SELEZIONATA

Testo
Iaco Rigo
Text

Illustrazioni
Maria Pezzedi
Illustrationen

AUSGEWÄHLTE
WERK

Der rote Stein

Sie folgte den Farben am Wegesrand, in ihrer Fantasie erstrahlten Regenbögen, wie sie sie vom vergangenen Sommer kannte. Der Herbst war früh in die Berge gezogen. An diesem Tage wehte eine warme Brise aus dem Süden. Das Mädchen wusste nicht mehr, wie weit es sich vom königlichem Schloss entfernt hatte. Der Weg führte ins Tal hinunter, wurde allmählich steiler und gelangte in einen Fichtenwald. Nie zuvor hatte sie die Vögel so hell singen gehört, sie schienen sie in einen schönen Garten hinein zu begleiten. Auf einmal erschrak sie, Stimmen mischten sich in den Gesang der Vögel. Die großen Bäume gaben den Weg frei. Sie sah zwei Kinder am Wegesrand. Diese unterhielten sich, bis sie das fremde Mädchen vor ihnen erblickten. Sie erschranken und staunten. "Wo seid ihr zu Hause?" fragte das fremde Mädchen. "Wir wohnen hinter dem Hügel", sagte der Knabe und deutete auf die Fortsetzung des Weges. "Wir haben Tiere im Stall, sie sind erst gestern wieder von der Weide nach Hause gekommen." "Was sammelt ihr da?" Die Königstochter schaute auf Nischen, die die Kinder in die Böschung gegraben hatten. Kleine Zweige steckten in den Böden der Einbuchtungen

und Fichtenzapfen lagen dazwischen. "Das sind Zäune, damit die Kühe nicht fliehen. Der Stall hier gehört Florina, meiner Schwester...", sagte der Junge. Die Königstochter sah dann auch den Stall, er trug ein Dach aus gelbem Laub, dahinter wurden Kühe, Kälber und Ziegen gehalten. Der Junge ging einige Schritte weiter. "Vom Stall führt ein Weg zum Schloss unseres Königs", sagte er. Er zeigte auf einen Kreis aus weißen Steinen. Die Fremde ging neugierig mit, auch das Bauernmädchen folgte. Dieses sagte: "Das schwarze, faule Holz ist der König, er ist böse... der helle Span die Königin, sie sitzt neben ihm auf dem Thron... der rote Stein ist die Prinzessin", sie zog sich die Böschung hinauf, um in den Innenhof des Schlosses hineinschauen zu können, "ich habe für sie Moos gesucht, damit sie weich schläft". Die Königstochter stand wortlos da... Florina sah sie an: "Gefällt dir das Schloss nicht?" Das Gesicht der Fremden wurde traurig, sie wandte sich vom Schloss und den Kindern ab und lief davon, den Weg zurück, den sie gekommen war.

Die Prinzessin hörte keine Vögel mehr singen, sie sah keine Farben mehr am Wegesrand. Ihre Gedanken hingen am



Spiel der beiden Kinder, an den Bauten und Figuren. "Der König ist böse!", flüsterte sie vor sich hin... Sie gelangte vor das Schlosstor, als die Dunkelheit bereits das Tal hinter ihr verhüllte.

Sie konnte die Begegnung mit den Kindern im Wald nie vergessen. Als sie zu einer jungen Frau herangewachsen war, machte sie sich wiederum auf den Weg. Der Frühling war vom Tal bis in die Berge gezogen und zeigte sich schon mit den ersten gelben und blauen Blumen am Wegesrand. Wie damals sangen die Vögel. Sie ging und ging. Der Weg musste der richtige sein, denn sie kam alsbald in den Wald. Die Königstochter suchte den Ort, wo sie damals auf die Kinder und die Ställe gestoßen war. Wie damals vernahm sie Stimmen. Sie ging weiter und die Stimmen wurden deutlicher. Da sah sie zwei junge Menschen am Wegesrand sitzen. Sie plauderten und lachten. Tofana näherte sich, schaute sie an, sprach zu ihnen: "Guten Tag, wo seid ihr zu Hause?" Der junge Mann und die junge Frau erwiderten: "Hinter dem Hügel!", und zeigten auf die Fortsetzung des Weges. Die Prinzessin suchte dann auch schon die Zäune, die Ställe und die Tiere, wie sie vor Jahren

gestanden hatten. Doch sie fand nichts. "Da haben früher einmal Kinder gespielt, sie hatten schöne Ställe gebaut, und auch ein Königsschloss..." "Jemand hat das alles zerstört, vor Jahren schon," sagte der Jüngling, "nur mehr das Schloss ist ganz geblieben... dort oben. Der König und die Königin wurden gehängt... an einem Dornzweig." Die Prinzessin erschrak, suchte mit den Augen neugierig nach dem Schloss aus Steinen... sie ging hin, sah hinein und fand den schönen roten Stein. Dieser Stein war sie. Er glänzte immer noch wie ihre Berge in der Abendsonne. "Hast du einmal die Prinzessin gesehen?", fragte der Jüngling. Noch bevor das fremde Mädchen antworten konnte, setzte Florina fort: "Sie soll so schön sein wie eine Rose im Mai und Augen haben wie die hellsten Sterne in den warmen Sommernächten... mein Bruder Notin möchte sie einmal küssen", sie grinste hämisch. "Warum hat man den König und die Königin getötet?", sie wich der Frage aus... "Der König ist ein böser Mensch, er treibt Getreide, Käse und Butter maßlos ein, beschützt aber die Bauern und Hirten nicht, sagen unsere Leute", er schaute nicht mehr das schöne junge Mädchen an, seine Augen berührten

den mit braunen Nadeln übersäten Boden. Die Königstochter wurde traurig, fasste sich aber. "Kann ich den roten Stein der Prinzessin mitnehmen?" fragte sie noch Florina und Notin. Notin betrachtete das Mädchen immer näher, das Mädchen war schön wie eine Blumenwiese. Die blonden Haare glänzten wie das Wasser eines Brunnens unter der Sonne im Sommer. "Wie heißt du?" fragte Notin das Mädchen, während es sich bückte, um den Stein aus dem Schloss zu heben. "Ich wohne einen halben Tag von hier, gegen Osten, wo das Tal zu den bleichen Bergen heranwächst", sie schaute den Jungen kurz an, schritt dann immer weiter zurück, drehte sich um und lief davon.

Die Nacht war kalt und kündigte den nahen Winter an. Tofana wurde aus unruhigem Schlaf gerissen. In die Gemächer des Königsschlusses drangen grobe Männerstimmen. Sie stand auf und lief in den Gang hinaus, wo ein Fenster in den Vorhof blickte. Fackeln bewegten sich aufgeregt, Männer schrieten, Waffen und Werkzeuge klirrten. Tofana lief voll Schrecken zum Gemach der Eltern: "Sie werden das Schloss überfallen, sie werden uns töten!",



schrie sie. Die Wachen des Königs liefen in den Gang hinaus, der König stand auf. "Was wollen diese Leute?" Eine Magd half ihm in seine Kleider. Alt sah er aus, bemerkte die Tochter. Sie lief in den unteren Stock, von wo sich eine steile Treppe auf den Turm des Schlosses wand. Das Tor wurde aufgerissen, im Innenhof stießen die Waffen aufeinander, die Eindringlinge schriegen: "Nieder mit dem König, es lebe die Freiheit!"

Tofana kauerte im entlegensten Winkel des Turmes, das Zimmer hatte ein einziges Fenster. Unter ihren nackten Füßen rannen die Tränen heraus. Sie spürte, wie für ihren Vater und ihre Mutter das Ende nahte und für das ganze Königreich von Lagaciò. Die Angst vor dem eigenen Tod ließ sie lautlos hier in der Kälte verharren. Nach mehreren Stunden schien der Kampf langsam nachzulassen, die Burg war in die Hände der Plünderer gefallen. Plötzlich hörte sie Schritte die Treppe herauf kommen. Die Tür wurde aufgerissen. Eine Fackel erhellte das verängstigte Gesicht der Königstochter. "Komm, ich helfe dir!", sagte ein junger Mann. Tofana erkannte die Stimme, es war Notin. "Was wollt ihr von mir? Ihr habt mir schon das Leben

genommen!", stöhnte sie. Notin zögerte nicht, er hob das Mädchen mit ganzer Kraft auf seine Arme, stieg dann hinunter. Schon knisterte das Feuer in den unteren Geschossen des Schlosses. "Wo sind meine Eltern? Was habt ihr ihnen angetan?", schrie die Prinzessin in die Flammen. "Denke jetzt nicht an deine Eltern!", erwiderte der Junge. Vor dem Tor des Schlosses ließ Notin die Frau los, beide blickten noch auf das Schloss zurück, von wo das Geschrei und das Brausen der Flammen sie erreichten. Tofana glaubte ihren Augen nicht, in diesen Augenblicken brannte ihr Leben nieder. "Du sollst nicht länger zuschauen, Tofana! Du wirst diese Nacht vergessen müssen!", sagte der Mann neben ihr. Er wandte sie ab, sah noch hinauf auf den Turm, wo zwei leblose Körper herunterhingen. Er warf die noch brennende Fackel auf die hölzerne Brücke. Er schritt neben ihr auf dem dunklen Weg, gegen Westen, hinunter in das Tal. Sie war schon zweimal dorthin gegangen. Beide schwiegen.

Als das Licht des neuen Tages ihre Gesichter enthüllte, sprach er zu ihr: "Tofana, ich habe noch etwas aus deinem Leben retten können!" Er nahm den roten Stein aus der

Tasche und reichte ihn Tofana. Der Stein glühte wie die Berge um Lagaciò.

